

Raibacher Zeitung.



Nr. 114.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 18. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Der allgemeine Zolltarif.

Die Ausgleichskommission des Herrenhauses hat den Bericht über den allgemeinen Zolltarif für das österreichisch-ungarische Zollgebiet beendet, in Druck legen lassen und diesertage an die Mitglieder des Herrenhauses versendet. In dem allgemeinen Theile des Berichtes heißt es:

„Im ganzen bietet der Tarif, wie er vorliegt, keine herausfordernden Anhaltspunkte zu einer Discussion über die wirtschaftlichen Prinzipien von Schutz-zoll oder Freihandel. Der Tarif ist — man mag über seine Entstehung wie immer denken — weder derartig, daß er die Einfuhr von Industrieartikeln zu verhindern vermöchte, noch ist er in der Gesamtheit seiner Sätze tief genug, um die Behauptung zu gestatten, daß der freien Wareneinfuhr keine Schranken gesetzt seien. Man kann sich aber des Eindruckes nicht erwehren, als ob die Erhöhung von Industrialzöllen zusammengehalten werden müsse mit der gleichzeitigen Erhöhung der Finanzzölle, die vom fiscalischen Standpunkte auch einen Erfolg, das heißt die höhere Staatseinnahme, zweifellos in Aussicht stellen. Es liegt also dem Tarife in seiner Totalität weniger eine nachgewiesene wirtschaftliche Nothwendigkeit, als das Staatsbedürfnis nach höheren Zolleinnahmen zugrunde, und da dieses Bedürfnis diesseits und jenseits der Leitha besteht, konnte eine Einigung beider hohen Regierungen auf diesem Boden erfolgen, und es willigte die ungarische Regierung, an hohen Finanzzöllen festhaltend, trotz ihrer mehrfach ausgesprochenen Neigung zum Freihandel in eine Erhöhung der Industrialzölle und in die Einhebung der Zölle in Gold, anstatt wie bisher in Silber, woraus eine weitere namhafte Erhöhung sämtlicher Zollpositionen, zugleich aber eine höhere Staatseinnahme sich ergibt.

Was die sogenannten Finanzzölle betrifft, so war die Kommission im allgemeinen der Ansicht, die von der Regierung beantragten Finanzzölle der Annahme des hohen Hauses empfehlen zu sollen; hievon macht nur der Zoll für Mineralöl (Tarifabtheilung 28, lit. d) eine Ausnahme. Denn wenn auch dieser Artikel nicht zu den unentbehrlichen Lebensmitteln gehört, so kann er doch — so weit es sich um die Frage der Erhöhung des Zolles handelt — mit Rücksicht auf seine Wichtigkeit für den Haushalt und das Gewerbe sowie in Hinblick auf die kulturelle Bedeutung des Lichtes denselben vollkommen an die Seite gestellt werden, und erscheint es unzweifelhaft, daß die Er-

höhung des Petroleumzolles von 1 fl. 50 fr. auf 8 fl. per 100 Kilo bei einem Handelswerthe von 12 fl. per 100 Kilo eben infolge des Umstandes, daß das künstliche Licht nicht so wie die Nahrungsmittel eine nothwendige Vorbedingung der physischen Existenz bildet und daher eine Einschränkung im Gebrauche leichter zuläßt, eine wesentliche Verminderung des Consums zur Folge haben würde, welche, ganz abgesehen von den aus einer solchen Verminderung in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung entspringenden Folgen, schon aus rein fiscalischen Gründen vermieden werden muß.

Diese Erwägungen bestimmten die Kommission, die Ablehnung des von der Regierung beantragten Zollsatzes von 8 fl. und die Annahme des von dem hohen Abgeordnetenhaus beschlossenen Satzes von 3 fl. per 100 Kilo zu beantragen.

Wesentlich anders als mit dem Petroleum verhält es sich nach Ansicht der Kommission mit dem Kaffee, der wesentlich nur die Natur eines Genussmittels für sich in Anspruch nehmen kann. Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Staatshaushaltes sieht sich daher die Kommission veranlaßt, bei dem hohen Hause die Wiederherstellung des von der Regierung beantragten Zollsatzes von 24 fl. für rohen und 30 fl. für gebrannten Kaffee zu befürworten, sonach von den Beschlüssen des hohen Abgeordnetenhauses abzugehen, die auf 20 fl. für rohen und auf 25 fl. für gebrannten Kaffee lauten.

Eine Correctur scheint der Kommission bei der vom Abgeordnetenhaus in Uebereinstimmung mit der ursprünglichen Regierungsvorlage beschlossenen Tarifabtheilung 38, „Wollenwaren“, unerlässlich.

Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, wodurch ohne weitere Unterscheidung der unter die feinen Gewebe begriffenen fein- und grobgarnigen Waren einfach der Zoll für derlei gebleichte und gefärbte Gewebe von 70 fl. auf 90 fl. erhöht wurde, vermehrte noch dieses Mißverhältnis und fordert eine Correctur, welche auch im Einvernehmen mit der Regierung und nach Anhörung sachmännischer Voten darin gefunden wurde, daß die aus Garnen von Nr. 50 abwärts dicht (oder das ist mit mehr als 38 Fäden per fünf Millimeter im Quadrat) gewebten Baumwollwaren aus der Vereinigung mit den wirklich feinen (aus Garn über Nr. 50 gewebten) losgelöst und als eine besondere Position mit den ermäßigten Sätzen von 50 fl. für rohe, 60 fl. für gebleichte oder gefärbte (mit Ausnahme der türkischroth gefärbten) und 80 fl. für mehrfarbig gewebte, bedruckte oder türkischroth gefärbte Gewebe tarifiert wurden. Dadurch wird auch das im Zolltarife für Baumwollwaren acceptierte Sitem con-

sequenter gestaltet und die Handhabung des Tarifes keineswegs erschwert.

Nachdem nun eine Classification nach dem Gewichte mit Berücksichtigung normaler Dichtigkeitsgrenzen ohne weitgehende Umstellung des Tarifes nicht thunlich war und andererseits die Eintheilung nach der Feinheit des Garnes bereits als Sitem des Tarifes adoptiert ist, welches in einer einzelnen Unterabtheilung zu ver-laffen durchaus nicht rathsam wäre, so erschien es eben so einfach als zweckmäßig, diese letztere als Eintheilungsgrund beizubehalten und consequent durchzuführen, dagegen den weiteren Beisatz in dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, wonach solche Gewebe ein Gewicht von 6 Kilo oder weniger per 100 Quadratmeter haben sollen, fallen zu lassen. Infolge dessen wären als feinste Gewebe diejenigen zu definieren, welche aus Garn über Nr. 100 gewebt sind, und es wird Sache der Durchführungsvorschrift sein, die nähere Bestimmung zu treffen, um die Feinheitsnummern verlässlich zu ermitteln.

Eine weitere meritale Abänderung des Zolltarifes beantragt die Kommission rüchlich der Tarifabtheilung 38, „Wollenwaren.“ Da ein Mißverhältnis zwischen dem Werthe dieser Waren und den allgemeinen Zollsätzen für nicht besonders benannte Wollenwaren nur insofern zu erkennen war, als dieselben vermöge ihres geringeren Gewichtes unter die Position 38 c 2 und 3 fallen (per 60 und 80 fl.), so empfahl es sich, eine Ausnahme von den allgemeinen Zöllen nur in Bezug auf diese beiden Positionen zu stipulieren, und es wird dies in Form einer Anmerkung zu denselben beantragt. Dadurch wird jedenfalls eine Anomalie in dem Tarife für Wollenwaren beseitigt, ohne daß der im großen und ganzen angenommene Grundgedanke desselben wesentlich alteriert würde.

Schließlich beantragt die Kommission eine Correctur von stilistischer Art zu Tarifabtheilung 45, „Wachstuch und Wachstafet“, welche lediglich eine größere Deutlichkeit bezweckt. Es empfiehlt sich, außer dem Citate den eben zu Mißverständnissen Anlaß gebenden Ausdruck „Wagenbeden aus grober Leinwand“ gänzlich zu beseitigen, zumal die Gattung von Leinen, welche als Wagenbeden mit dem begünstigten Zollsatze von 2 fl. eingehen dürfen, im Tarife überall als graue Packleinwand erklärt werden. Andererseits erschien es zweckmäßig, auch derlei Wagenbeden aus Zute-, Sack- und Packstoffen, welche nirgends besonders ersichtlich gemacht sind, in die Position a 2 einzufügen.

Für diese ihre Abänderungsanträge erbittet sich die Kommission die Zustimmung und schließt mit dem

Jeuilleton.

Der indische Schatz des Prinzen von Wales in Paris.

Unstreitig die kostbarste und werthvollste Partie der Pariser Weltausstellung wird durch die Kunstschätze gebildet, welche der Prinz von Wales vor zwei Jahren von seiner Reise durch Indien zurückgebracht hat und die er nun hier im Industriepalaste ausstellen ließ. Einzelne Abtheilungen der Sammlungen waren zu Studienzwecken schon im Kensington-Museum ausgestellt — der ganze Schatz wird aber in Paris zum erstenmale der Welt gezeigt. Derselbe besteht durchaus aus Geschenken, welche dem künftigen Beherrschers des indischen Reiches nach orientalischer Guldigungs-sitte von dem indischen Volke dargebracht worden sind, und zwar von den reichsten und mächtigsten Stammesfürsten wie von armen, unkultivierten Dorfgemeinden. Die Geschenke — namentlich die Waffen — haben also sehr verschiedenartigen materiellen Werth, sie sind theils unschätzbar, theils unscheinbar, fast durchwegs sind es aber Werke uralter indischer Kunsttechnik, und Arbeiten, die gegenwärtig gar nicht mehr erzeugt werden könnten. Eine solche Sammlung war bisher nicht nur in Europa noch nicht zu sehen — sie ist auch in Indien nicht wieder zu finden, indem wirklich aus allen Theilen des Landes die kostbarsten Kunstwerke, die in den Augen der Indier höchst ehrwürdig, ja sogar geheiligt waren, dargebracht worden sind, um den englischen Thronerben würdig zu beschenken.

Jeder Besucher der Pariser Ausstellung hat da eine nicht wiederkehrende Gelegenheit, sich mit den eigenthümlichen Schönheiten, dem unvergleichlichen Reiz der altindischen Kunst an deren trefflichsten Produkten bekannt zu machen.

Allerdings fehlt auch nicht die Rehrseite der Medaille. Unter den Geschenken, namentlich unter den zahllosen Gold- und Silbergefäßen und Waffen, befinden sich auch moderne Arbeiten, zumeist durch ihr Gewicht werthvoll, deren Formen aber den verderblichen Einfluß der englischen Kunstindustrie und Technik, der Maschinenarbeit und des schablonenhaften Kunstunterrichtes auf die Traditionen der altindischen Kunstfertigkeit und Formenschönheit zeigen. Mit unbewusster Naivetät haben die Indier ihren künftigen „Kaiser“ durch die Guldigungs-geschenke, die sie ihm als Proben ihrer fortschreitenden Leistungsfähigkeit widmeten, bewiesen, wie die rückwärtslose und beschränkte Manier, sie zu civilisieren oder eigentlich zu anglisieren, gerade die herrlichste Blüte, die kostbare Eigenart ihrer alten Kunst vernichtet. Ferner fehlen in der Sammlung solche indische Artikel, die bei geringem Werth des Materials doch durch die Eigenthümlichkeit der Technik und durch ihre charakteristische decorative Ausschmückung merkwürdig und interessant sind, so namentlich bedruckte Baumwollzeuge und bemalte Thongeschirre, doch ist diese Lücke durch eine Sendung der indischen Regierung zumtheil ausgefüllt worden. Es kam dazu auch eine Auswahl von Hölzern, die sowohl für das wissenschaftliche Studium, wie für die kunstindustrielle Verwendung von hohem Werthe sind.

Die indischen Schätze sind im großen vorderen Vestibule des Industriepalastes auf dem Marsfelde,

also auf dem Ehrenplatze der ganzen Ausstellung, den mit ihnen nur noch die Gobelins und die Sevres-Basen theilen, aufgestellt. Sie füllen eine große Zahl geräumiger Glaskasten, in deren Mitte sich die Reiterstatue des Prinzen, ein ziemlich plumpes und nüchternes Werk der Sculptur und des Erzgusses in England, erhebt. Im Hintergrunde des glänzenden Ensembles steht ein indischer Sommerpalast, ein Bau von rothem Holz mit goldener Ornamentierung, mit Gallerien und Kuppeln; er ist ganz mit den indischen Geweben, Shawls, Teppichen, Spitzen, Stidereien, bedruckten Stoffen u. s. w. behängt und ausgeschlagen.

Zuerst und am meisten fallen unter den Geschenken der indischen Fürsten die kolossalen Gold- und Silbergefäße in die Augen. Es sind Stücke darunter, die Zentnerschwere haben müssen, daneben auch kleinere Gefäße, namentlich die indischen Räucherapparate für Betel und Parfümerien, die Kannen, Schalen und Becher. Die schönen Werke altindischer Gold- und Silberschmiedkunst sind über und über bedeckt mit phantastischen Ornamenten von getriebener Arbeit oder incrustiert. Sie zeichnen sich durch das warme Tiefgelb oder Olivenbraun des Goldes, namentlich im Gegensatz zu dem ganz kalten Weiß, das dem Silber belassen wurde, aus — ein Gegensatz, der zu sehr schönen Effekten benützt erscheint. Diese Stücke sind Beweise der alten Technik, die mit unverfälschter Reinheit in Kaschmir, Lucknow, Burmesse u. s. w. betrieben wurde. Dagegen sind die goldenen und silbernen Theeservices, Pokale und Basen aus Madras nur Nachahmungen gewöhnlicher Birminghamer Marktware, in deren Decoration indische Götzenfiguren mit den Wappen des britischen Reiches und des Prinzen von Wales aufs geschmack-

Englisch-russische Rüstungen.

Ueber die nach Malta eingeschifften indischen Truppen und die zu diesem Zwecke verwendeten Transportschiffe gibt eine Korrespondenz der „Allgemeinen Zeitung“ aus Bombay nähere Daten. In Bombay wurden eingeschifft: zwei Feldbatterien, zwei Regimenter eingeborner Kavallerie, vier (eingeborne) Kompagnien Sappeure und Mineure, sechs Regimenter eingeborner Infanterie. Von diesen Truppen lieferte Bengalen ein Regiment eingeborner Kavallerie, drei Regimenter eingeborner Infanterie; Madras ein Regiment eingeborner Infanterie, zwei Kompagnien Sappeure und Mineure; Bombay zwei Feldbatterien, ein Regiment eingeborner Kavallerie, zwei Regimenter eingeborner Infanterie, zwei Kompagnien Sappeure und Mineure. Diese Truppen wurden in zwei Divisionen in Bombay eingeschifft. Zum Befehlshaber des Expeditionscorps ist General J. Ross ernannt. Sein Adjutant ist Major Fergus Graham vom Generalstabe der Bengalarmee. Die untergeordneten Kommandanten sind: Brigadegeneral H. L. Macpherson, Kommandant der zweiten Infanteriebrigade; Oberst J. Watson, Kommandant der Kavallerie; Oberst Harry Prendergast, Kommandant der Sappeure und Mineure; Kapitän S. D. Barrow als Brigademajor der Kavallerie. — Der Gouverneur von Bombay Sir R. Temple hat persönlich die für den Truppentransport bestimmten Schiffe besichtigt. Für denselben sind folgende Schiffe gechartert: vier Dampfer von der britisch-indischen Marine: „Malda“ (1269 Tonnengehalt), „Madura“ (1266 Tg.), „Goa“ (1231 Tg.), „Canara“ (1229 Tg.); zwei Dampfer der Penins.- und Orient-Compagnie, nämlich: „Golconda“ (1263 Tg.) und „Adria“ (781 Tg.); ferner zwei „Anchor-Vinie“-Dampfer: „Macedonia“ (1453 Tg.) und „Trinacria“ (1343 Tg.); ferner ein Dampfer von der Hall-Vinie, der „Marina“ (861 Tg.). Endlich fünf verschiedene Handelsdampfer: „St.-Dyith“ (2296 Tg.), „Mankin“ (1820 Tg.), „Suez“ (1390 Tg.), „Bengal“ (1839 Tg.) und „Benovirlich“ (984 Tg.). Außerdem sind 16 große Segelschiffe gechartert worden, von denen das größte 1632 Tonnengehalt, das kleinste 963 Tg. hat. Im ganzen sind 40,000 Tonnen gechartert worden. Alle Schiffe sind von ausgefuchter Tüchtigkeit. Jeder Dampfer soll ein Segelschiff, die mächtigen auch zwei ins Schlepptau nehmen. Das Wasserquantum, welches eingeschifft wird, beträgt 500,000 Gallonen. Der Wasservorrath ist für 30, der Kohlenvorrath für 26 Tage berechnet. Neue Vorräthe werden in Suez eingenommen.

Hinsichtlich der englischen Rüstungen auf Malta schreibt man der „Pol. Kor.“ aus La Valetta vom 6. d. M.: „Vier englische Panzerschiffe sind mit Truppen aus Indien bereits in Suez und Port Said angekommen. Die Dampfer „St.-Espah“ und „Mankin“, beide von je 5500 Tonnen, haben am 25. April mit indischen Truppen Bombay verlassen, und wird deren Eintreffen jeden Augenblick hier erwartet. Die Fregatten „Minotaur“ und „Defence“ haben Malta verlassen und sind nach Port Said abgegangen; im Moment, als diese Schiffe sich zum Auslaufen in Bewegung setzten, warf die eben angekommene französische Fregatte „Flore“ in der Baja die Bighi Anker. Als der „Minotaur“ vorüberfuhr, stimmte die Musikkapelle der französischen Fregatte zu Ehren des englischen Schiffes die „Marjeillaise“ an.

„Das Arsenal zu Woolwich wurde angewiesen, 1000 Saumsättel sofort nach Malta zu expedieren; ferner wurde aus dem Arsenal von Woolwich eine ungemein große Quantität von Gewehren und Bomben nach allen Richtungen versendet. Ein riesiges Quantum von Projektilen für Kanonen ist gleichfalls aus Woolwich via Portsmouth nach Malta abgegangen. Verschiedene Schiffe der ersten Reserveklasse haben die Ordre zur schleunigen Abfahrt erhalten. Fünf Batterien Artillerie werden hier aus Woolwich binnen kurzer Zeit erwartet. Von dem hier aufgespeicherten Schießmaterial kann man sich schwerlich eine Vorstellung machen; Grauen und Angst erregend ist der Anblick der sich stets steigenden Pyramiden von Bomben und Kanonentugeln aller denkbaren Dimensionen und Constructionen. Fachmänner könnten hier interessante Studien machen.

„Binnen kurzem übernimmt der Herzog von Edinburgh das Kommando der Fregatte „Black-Prince“, während das Kommando der Fregatte „Sultan“ dem Kapitän Howard übergeben wird. Die Fregatte „Swiftsure“ ist bestimmt, die Fregatte „Invincible“, welche gestern von Portsmouth hier angekommen ist, zu ersetzen. Am 5. d. hat die königliche Yacht „Osborne“ mit dem Herzog und der Herzogin von Edinburgh sammt Gefolge Malta verlassen und ist nach Benedit abgegangen. Das Fregatten- und Transportschiff „Wye“ ist am 6. d. ausgelassen, um Kreuzfahrten zu unternehmen, und die Corvette „Cruiser“ ist an demselben Tage nach Korfu abgegangen.

„Soeben ist hier ein Schiff mit englischen Truppen angelangt. Alle Soldaten sind Schwarze; sie tragen weiße Uniform, rothe Turbans und sehen sehr malerisch aus. Die Anhäufung von Proviant dauert fort, und die Militärs, namentlich die Genietruppen, entfalten eine außerordentliche Thätigkeit. Hier erhält

sich das Gerücht, daß englische Truppen Egypten besetzen sollen.“

Aus Philadelphia wird den „Times“ unter dem 11. d. M. telegraphiert: „Zahlreiche russische See-Offiziere und Agenten sind im Laufe dieser Woche in den Vereinigten Staaten angekommen, und zwar die meisten direkt von St. Petersburg. In Newyork gemachte Neuerungen von zweien jener Offiziere lassen darauf schließen, daß Rußland in den Vereinigten Staaten eine Kreuzerflotte auszurüsten gedenkt, wenn der Kriegsausbruch nahe rückt. Die „Passagiere“ der „Cimbria“ sind nach den erwähnten Äußerungen für die Uebernahme und Bemannung der Schiffe bestimmt, welche Rußland hierzulande anzukaufen im Begriffe steht. Seine Agenten haben Erkundigungen über die Eigenschaften aller etwa zu bekommenen Dampfer eingeholt, sich auch über den eventuellen Kaufpreis einiger derselben schon Gewißheit verschafft, aber Kaufabschlüsse sind bis jetzt noch nicht erfolgt und werden auch, wie jene Offiziere ausfragten, nicht erfolgen, bevor neuere Weisungen aus St. Petersburg eintreffen. Die gemachten Angebote werden von amerikanischen Aheben für zu niedrig erachtet. Sollte der Krieg gewiß werden, sagen die russischen Offiziere, so werden die Schiffe schnell zusammengekauft und ausgerüstet sein, da zu deren Bemannung Leute genug in amerikanischen Häfen zu finden sein werden. Die genannten Offiziere glauben auch, daß sie die Schiffe werden aus den amerikanischen Gewässern bringen können, bevor der Krieg formell erklärt ist, und sie zeigen eine vollständige Kenntnis der einschlägigen amerikanischen Gesetze. Sie sagen, daß Kaperbriefe nicht ausgegeben werden, sondern die zu erwerbenden Dampfer als russische Kreuzer unter strengster Flotten-Discipline verwendet werden sollen. Der russische Gesandte ist im Begriffe, die Gesandtschaft von Washington nach Newyork zu verlegen, damit dieselbe im Kriegsfall sich an dem geeigneteren Orte befinde.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Mai.

Der Ausgleichsausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses versammelte sich gestern, um über die Abänderungen des Herrenhauses an dem Branntweinsteuergesetz zu berathen und letzteres mit den Ausgleichsvereinbarungen der beiden Regierungen in Einklang zu bringen. In der nächsten Woche wird der Ausschuß in der Lage sein, sich wieder mit dem Bankstatut, dessen Verhandlung im Herrenhause morgen stattfindet, und sodann mit dem Zolltarife, welcher nach Erledigung des Bankstatutes im Herrenhause auf die Tagesordnung gelangt, zu beschäftigen. Da die beiden Ausgleichsvorlagen von der Herrenhauskommission mit den Aenderungen acceptiert wurden, welche die beiden Regierungen vereinbart haben, so dürfte der Ausgleichsausschuß wol ohne besondere Schwierigkeiten den betreffenden Aenderungen beitreten. Am Schlusse der Ausgleichsverhandlungen in beiden Häusern wird die Quoten-Restitutionsfrage zur Entscheidung kommen.

Im ungarischen Oberhause gelangten gestern die Berichte der ständigen Dreierkommission über die Gesetzentwürfe, betreffend das Zoll- und Handelsbündniß, den Zolltarif, die Errichtung der österreichisch-ungarischen Bank und die auf dem Territorium beider Staaten der Monarchie wirkenden Actiengesellschaften zur Verhandlung. Die Berichte, welche die jüngsten Vereinbarungen der Regierungen dem Hause zur Annahme empfehlen, sprechen sich bezüglich des Zoll- und Handelsbündnisses in warmen Worten vom volkswirtschaftlichen und politischen Standpunkt für die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebiets und im Interesse der Festigung des gesetzlichen Verbandes der beiden Theile der Monarchie, sowie in jener der Großmachtstellung des Gesamtstaates und des Geheißens Ungarns, für das je schnellere Zustandekommen des Ausgleichs, bezüglich der Bankfrage aber dahin aus, daß die Errichtung einer selbstständigen Bank vor Herstellung der Valuta unthunlich ist und andererseits die geplante Organisation der Bank sowohl den staatlichen Ansprüchen des Landes als den Kreditbedürfnissen der Bevölkerung in befriedigender Weise Rechnung trägt.

Den Mittheilungen deutscher Blätter zufolge erging seitens des Reichszanklers von Friedrichstraße aus die unmittelbare Anregung an das Staatsministerium, sich mit den Maßregeln zu beschäftigen, welche das Hödel'sche Attentat herausfordern könnte.

Der Auslieferungsvertrag mit Schweden in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Die französische Kammer hat die Wahl des ehemaligen Ministers Duc Décazes an die Enquête-Kommission verwiesen.

Die Königin von England wird demnächst die Truppen in Woolwich inspizieren. — Die „London Gazette“ veröffentlicht die Ernennung des Generals Borton zum Gouverneur von Malta. — In Blackburn sind seit vorgestern keine neuen Unruhen vorgekommen. Die Menge hält die Straßen besetzt, beobachtet aber angeichts des Militärs eine ruhige Haltung. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Anfrage: „Das hohe Haus geruhe, dem allgemeinen Zolltarife für das österreichisch-ungarische Zollgebiet die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.“ In betreff des Einfuhrungsgesetzes beantragt die Kommission die Annahme der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung.“

Oesterreichischer Reichsrath.

382. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Mai.

Fürst Revenhüller, durch den Tod seines Vaters in das Herrenhaus berufen, zeigt in einer Zuschrift an, daß er sein Mandat als Abgeordneter niederlege. Das Haus setzt die Berathung über die Regierungsvorlage, betreffend die Nachlässe an der Grundsteuer, fort.

Finanzminister Freiherr De Pretis erörtert die allgemeine Nothwendigkeit einer definitiven Steuerreform, sowie die Gesichtspunkte, welche bei dem Provisorium maßgebend sind. Die dringendsten Uebelstände müssen so bald als möglich beseitigt werden. Durch die Personaleinkommensteuer ist eine gerechtere Besteuerung zu erzielen, und die Ertragssteuern sind zu mildern. Die vorgeschlagenen Nachlässe sind nicht sehr groß, denn es mußte ein Maß eingehalten werden. Aber diese Nachlässe bilden die im Programm vorgesehene Voraussetzung der Personaleinkommensteuer und sind in der That eine Erleichterung. Die Regierung halte die ziffermäßige Berechnung des Resultats, die sie in der Generaldebatte entwickelt hat, noch unbedingt aufrecht. Der Minister empfiehlt dem Hause die Annahme des Gesetzes.

Ritter v. Krzeczunowicz erneuert seinen Antrag, daß die Nachlässe den bisherigen Zuschlägen gleichkommen sollen, und verlangt die namentliche Abstimmung.

Lienbacher unterstützt die Anträge der Regierung und Ausschußmajorität und weist nach, daß die Landbevölkerung die ihr zugedachten Steuererleichterungen dringend bedürfe.

Der Schluß der Debatte wird beantragt und angenommen.

Nachdem die beiden Generalredner Freiherr von Doblhoff gegen und Freiherr von Hackelberg für die Nachlässe gesprochen und die Referenten des Ausschusses, Dr. Beer die Vorlage der Minorität und Dr. Wenger die der Majorität vertheidigt haben, wird zur dreifachen namentlichen Abstimmung geschritten. Der Antrag des Dr. Schupp auf Vertagung des Gegenstandes bis zum Bekanntwerden der Einschätzungsergebnisse der Personaleinkommensteuer wird mit 161 gegen 59 Stimmen abgelehnt, ebenso die Anträge des Ritter v. Krzeczunowicz mit 137 gegen 106 Stimmen und die der Ausschußminorität, worauf § 1 des Gesetzes in der Fassung der Ausschußmajorität mit 188 gegen 50 Stimmen angenommen wird.

Abg. Dr. Wolski beantragt bezüglich der Interpellationsbeantwortung über die Occupation von Bosnien eine Debatte. Der Antrag wird nicht genügend unterstützt (dafür nur 8 Abgeordnete).

Die nächste Sitzung findet Freitag, 17. Mai, statt.

lofeste verquickt sind. Darin erkennt man deutlich die Verwirrung der alten indischen Tradition durch die unverstandenen Begriffe einer angeblich höheren geistigen Kultur. Daneben kommen andere sonderbare Gefäße, Flaschen und Vasen vor, die weder indisch noch englisch und dabei doch offenbar ziemlich alt sind — nämlich Nachahmungen holländischer und deutscher Vorbilder, die schon im siebzehnten Jahrhundert nach Indien gebracht worden sind. Es zeigen sich darin schon die frühen verderblichen Folgen des starken Nachahmungstriebes und der großen Nachahmungsgeschicklichkeit des indischen Volkes, das sich aller importierten europäischen Artikel derart bemächtigte.

Materiell minder kostbar, aber von nicht geringerem kunsthistorischen Werth sind die großen Gefäße aus Bronze, Kupfer und Zinn, hauptsächlich die kolossalen Waschbecken für rituelle Zwecke, die sich auch zahlreich in der Sammlung befinden. Namentlich erhebt der Prinz solche aus Tanjora und Madura, wo die Kunst des Treibens in Erz seit den ältesten Zeiten am kunstvollsten betrieben wird, wie die labyrinthisch verschlungenen und sorgfältig ausgeführten plastischen Ornamente, womit die Außenseite der Gefäße bedeckt ist, beweisen. Daneben sieht man noch eine andere interessante Spezialität indischer Erztechnik — kleine Figuren aus Vizagapatam, deren groteske und phantastische Form mit minutiöser Genauigkeit modelliert und ciselirt sind. Man kann sich nichts Abenteuerlicheres in der Erfindung und nichts Geschmackvolleres in der technischen Ausführung vorstellen. Daneben stehen dann noch altindische Tempelglocken, mit Inschriften bedeckt und ausgezeichnet durch ihren wunderbaren tiefen und dabei reinen Klang.

(Schluß folgt.)

Aus St. Petersburg geht der „Pol. Kor.“ unter dem 16. d. M. die Meldung zu, daß Graf Schuwaloff, ungeachtet des lebhaften Widerstandes, auf welchen seine Vorschläge seitens einiger maßgebenden Persönlichkeiten zu stoßen scheinen, die Bemühungen wegen des Zustandbringens eines Compromisses zwischen England und Rußland eifrigst und, nach der momentanen Sachlage zu schließen, keineswegs hoffnungslos fortsetzt. So viel über die bisherigen Chancen der Mission des Grafen Schuwaloff verlaudet, hält man in dortigen politischen Kreisen ein Arrangement zwischen den beiden Mächten bezüglich der künftigen Begrenzung Bulgariens, der Höhe und der Art der Begleichung der an Rußland zu leistenden Kriegsentwädigung, sowie bezüglich der Cession Batums nicht für unmöglich. Zugleich gibt man sich in St. Petersburg der Erwartung hin, daß das Entgegenkommen in den drei genannten Punkten, insbesondere die Geneigtheit, in der bulgarischen Frage den Interessen des hellenischen Elementes Rechnung zu tragen, von englischer Seite durch eine Annäherung an den russischen Standpunkt bezüglich der Retrocession Bessarabiens erwidert werden dürfte. — Das Befinden Gortschakoffs hat sich etwas gebessert.

Aus Konstantinopel wird der „P. R.“ vom 16. d. gemeldet, daß sich der neu ernannte russische Botschafter bei der Pforte, Fürst Lobanoff, nach seiner Ankunft in der türkischen Hauptstadt und nachdem er dem Minister des Äußern, Safvet Pascha, den üblichen Besuch gemacht hatte, unverzüglich nach San Stefano begab, woselbst er mit dem Oberkommandanten Totleben eine längere Konferenz hatte. Der bisherige russische Geschäftsträger, Staatsrath Melidoff, trat heute seine Urlaubsreise an. Gleichzeitig wird berichtet, daß die nunmehr in Zelten campierenden Russen in San Stefano ein Zeltlager auf etwa eine Meile Distanz über San Stefano hinaus in der Richtung nach Konstantinopel aufgeschlagen haben.

Der Schach von Persien ist am 14. d. in Tiflis eingetroffen und feierlich empfangen worden. Das nordamerikanische Repräsentantenhaus vertrat sich am 13. d. ohne Beschluß über den Poterischen Antrag.

Nachrichten aus Canada zufolge trafen die Behörden gegen jeden Versuch eines Einfalles der Feinde militärische Maßnahmen.

Der Kaffernkrieg in den südafrikanischen Kolonien Englands dauert fort. Die Kaffern standen in großer Stärke in der Nachbarschaft von Debenek, und man erwartete ausgangs April ihren Angriff auf die britischen Streitkräfte.

Tagesneuigkeiten.

(Zum Attentat auf Kaiser Wilhelm.) Die „Post“ erinnert an folgenden Vorfall: „In den letzten Tagen des April brachte die „Berl. Freie Presse“ ein Inserat des vielfach inserierenden Waffenhändlers Hippolyt Mehles; dieses Inserat in dem social-demokratischen Blatte lautete: „Weittragende, sicher treffende Revolver billig bei H. Mehles, Auguststraße 61“, und war erschienen am Tage vor dem Leichenbegängnis des „Partei-Genossen“ Dentler. Die Polizei erkundigte sich bei Herrn Mehles, ob er das Inserat in der „Berl. Freien Presse“ veranlaßt habe; Herr Mehles erklärte, daß er gar nichts davon wisse. Die Polizei begab sich nun in die Expedition der „Berl. Freien Presse“, wo ihr nachgewiesen wurde, daß das Inserat von irgend einem Müller oder Schulze gebracht und ganz ordnungsmäßig gebucht sei. Der Revolver, mit welchem das Attentat am 11. ausgeführt wurde, ist bei Hippolyt Mehles gekauft worden.“

Die gerichtliche Untersuchung gegen den Attentäter begann Dienstag, früh 9 Uhr; dieselbe wird der Stadtgerichtsrath Jöhl, der erste Untersuchungsrichter beim königlichen Stadtgericht, zu Ende führen. Vor den Untersuchungsrichter waren Dienstag vormittags zehn Zeugen geladen, die sämtlich mit Entschiedenheit Hödel als denjenigen agnoscierten, der den Revolver gegen die Person des Kaisers gerichtet hatte. — Von so vielen gegen ihn sprechenden Beweisen erdrückt, änderte Hödel sein System und meint nun, „wenn er auf den Kaiser geschossen hätte, dann sei er verstandlos gewesen; denn wenn ich ruft er aus, „meinen Verstand gehabt hätte, hätte ich jeden getroffen, auf den ich gezielt.“ Hödel hatte mehrere Confrontationen zu bestehen; zu beiden wurde er, an Händen und Füßen gefesselt, geführt und trat stets mit einem lauten „Schönen guten Morgen“ ein. Als er nachmittags von dem Untersuchungsrichter Herrn Stadtgerichtsrath Jöhl herauskam, lachte er ganz laut auf. Als ihm die Aussagen des Registrators Herrn Ablyer sowie mehrerer anderer Zeugen vorgehalten wurden, welche mit Bestimmtheit bekundeten, daß er den Lauf seines Revolvers auf das Haupt des Kaisers gerichtet hatte und daß die Zeugen diese ihre Zeugenaussagen all dieser Zeugen: „Die können velle beschwören. Ich schwöre alle Tage wat Se wollen und wat Se nich wollen.“ Die Aussagen des Kaisers und der Frau Großherzogin von Baden sind bereits am Montag zu den Akten eingereicht worden.

(Kein Salzburger Musikfest.) Die allgemeine unsichere politische Weltlage hat den Ausschluß

der „Internationalen Mozart-Stiftung in Salzburg“ schon früher bestimmt, das völlig zum Abschluß gelangte Projekt, „während der Ausstellung in Paris Konzerte mit den Wiener Philharmonikern zu veranstalten“, fallen zu lassen. Derselbe Grund veranlaßte den Sitzungsbeschuß vom 13. d. M., auch von der Durchführung eines „zweiten Salzburger Musikfestes“ für dieses Jahr abzusehen.

(Von der Weltausstellung.) Ein Dekret des Handelsministers Teisserenc de Bort schreibt auf den 10. August einen internationalen Kongreß für Gesundheitspflege aus, der in dem Trocadero-Palast gehalten werden soll. Als Gegenstände der Berathung werden insbesondere aufgeführt: Hygiene der neugeborenen Kinder, Schutz gegen Verderbnis der Quellen und Nahrungsmittel, rationelle Behausung für die nothleidenden Klassen, Hygiene der gewerblichen Etablissements, Schutz gegen ansteckende Krankheiten. Ein zweiter internationaler Kongreß, für den aber noch kein Datum bestimmt ist, soll auf dem Trocadero über das industrielle Eigenthum (Patente, Musterrecht u. s. w.) verhandeln. — Mehrere Blätter constatieren, daß die deutsche Section sich des besonderen Zuspruchs der Ausstellungsbesucher erfreut. „Diese Gunst des Publikums“, sagt die „France“, „erklärt sich aus der bewundernswürthen Einrichtung dieser Abtheilung. Man kann leider von der französischen Section der schönen Künste nicht dasselbe sagen; in dieser ist nicht nur der decorative Theil vernachlässigt, sondern nicht einmal für die einfachste Bequemlichkeit gesorgt.“ — Das erste Konzert im Festsaale des Trocadero ist auf den 5. Juni angesetzt. Der Präsident der Republik besuchte am 13. d. M. den japanesischen Pavillon auf dem Trocadero. — Sonntag wurde die Weltausstellung im ganzen von 91,296 Personen besucht.

(Eine Gerichtsszene.) Vor dem Berliner Polizeigerichte standen dieertage vier Arbeiter, beschuldigt, ein Paar vor einen Wagen gespannte Esel muthwillig in einen Graben geworfen zu haben. Einer der Arbeiter erzählt den Hergang in folgender Weise: „Wir gehen spazieren, 'en bißen forsch, weil et kühle war, da kommt uns een oller Wagen entjeen, wo je det abjemähete Fras drin fahren. Et waren 'en paar niedliche Esel vorjespannt. Det frente mir. „Sieh' mal, zwee Esel“, sage id zu Fritzen. „Und Gener siht druff“, sagte Fritze. „Und Biere jehen nebenher“, sagt nu der Kutscher. Det war nu eijentlich doch 'ne Beleidigung vor uns, und wir fragten nu woso? Na, wie wir nu fertig waren mit die Unterhaltung, da waren die Esel und der Kutscher mit einem male im Graben, aber wir können da nisch vor, die Esel haben anjesangen.“

(Ueber Mr. Wanting), den Erfinder der sogenannten Wanting-Kur, der kürzlich in England starb, nachdem er ein Alter von 85 Jahren erreicht hatte, bringen englische Blätter einige Angaben, welche unsere Fettleibigen und Corpulenten interessieren dürften, deren trotz der ökonomischen Krise noch immer viele vorhanden sind. Mr. Wanting war eine Art Leichenbesorger in großem Stile, so daß er sich sogar „Leichenbesorger der Königin“ nannte, ein jedenfalls etwas wunderbar klingender Hofittel. Vor vielen Jahren litt er an ganz enormer Fettleibigkeit. Ein Jahrzehnt hatte er nicht das Vergnügen genossen, sich selbst seine Schuhe anziehen zu können, und wenn er genöthigt war, über eine Stiege zu gehen, mußte er dies ricklings thun, da sonst sein Vordertheil leicht hätte das Uebergewicht bekommen und er hätte hinabrollen können wie ein Wagenrad. Diese Unbequemlichkeiten führten ihn dazu, den traurigen Pflichten eines Leichenbesorgers physiologische Studien und Experimente beizufügen, welche ihn zum Aufgeben aller Mehlspeisen und zuderhältigen Nahrung führten, mit dem er auch in der That die so heiß ersehnte bescheidene Umfangsform erreichte, welche ihn dem Spotte und Gesächter der Gassenjungen entzog, unter dem er sonst oft genug schwere Seelenkämpfe bestanden. Sein einziger Trost dafür konnte in den letzten Jahren sein, daß er durch seine Corpulenz und ihre mit heroischer Ausdauer bewirkte Beseitigung auch eine gewisse Unsterblichkeit seines Namens in den Annalen der medizinischen Wissenschaft errungen.

(Für kommerzielle Kreise.) Im Verlage von A. Hartleben in Wien erscheint demnächst ein für kommerzielle Kreise und alle, die sich denselben zuwenden wollen, berechnetes leicht faßliches Handbuch, welches in Kürze alle Einzelheiten des kaufmännischen Wissens klar und übersichtlich behandelt und dadurch die größeren vielbändigen, meist älteren Werke ähnlicher Art zu ersetzen bestimmt ist. Das Werk führt den Titel: „Maier-Nothschild, Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute.“ Vollständig in 22 Lieferungen (je 4 Bogen) à 30 kr. ö. W. Soll dasselbe einestheils ein umfassendes Lehrbuch für die jüngere Handelsewelt, für den Kleinhändler bilden, so wird es andertheils auch dem praktischen Kaufmanne, ja selbst dem Juristen als Nachschlag- und Hilfsbuch in vielen Fällen gute Dienste leisten und manches Neue bieten. Die Verlagsbuchhandlung gibt auf Verlangen jedem Interessenten ein ausführliches Inhaltsverzeichnis gratis und franco ab. Da die jetzigen Geschäftsverhältnisse den Handelsstand ganz besonders darauf anweisen, sein Heil in der Erweiterung des Wissens und der

damit verknüpften Möglichkeit zu suchen, den Wirkungskreis zu vermehren und dadurch die allgemeine Krisis glücklich zu überstehen, so kann das vorstehende Werk wol als ein sehr zeitgemäßes Unternehmen bezeichnet werden.

Lokales.

(Generalmajor v. Hofbauer †.) Gestern morgens verschied in Laibach nach langwierigen schweren Leiden im 54. Lebensjahre der k. k. Generalmajor des Ruhestandes Herr Gottfried Hofbauer Edler v. Hohenwall. Derselbe war bekanntlich früher in seiner Eigenschaft als Kommandant des noch jetzt hier stationierten 12. Feld-Artilliereregiments v. Hoffmann durch mehrere Jahre in Laibach und kam von hier aus als Oberst-Brigadier nach Galizien. Seine durch mehrfache vor dem Feinde erlittenen schweren Verwundungen erschütterten Gesundheitsverhältnisse nöthigten ihn jedoch, bald nach seiner inzwischen erfolgten Beförderung zum Generalmajor den activen Dienst zu verlassen, worauf sich General v. Hofbauer nach Laibach, das ihm durch seinen früheren mehrjährigen Aufenthalt sowie aus verwandtschaftlichen Rücksichten lieb geworden war, in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog. Leider war ihm der Genuß desselben durch sein fortschreitendes Leiden, das ihn fast ununterbrochen aus Krankenlager fesselte und dem er gestern morgens endlich erlag, schwer verbittert worden. Die Beererdigung des Verstorbenen, in dem die Armee einen tüchtigen, vielseitig gebildeten General sowie einen tapferen, mehrfach decorierten Offizier, und speziell das hiesige Artilliereregiment seinen einstigen verehrten Kommandanten verliert, findet morgen um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus (Polanastraße Nr. 6) unter den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen statt. Sämtliche in Laibach domicilirten Offiziere und Militärbeamte des Ruhestandes sind zur Theilnahme an derselben seitens des Platzkommandos eingeladen.

(Musikalisch-ästhetische Vorträge.) Professor Seydler behandelte in seinen letzten Vorträgen die wichtigsten Gesetze der Harmonielehre, des einfachen und doppelten Contrapunktes mit besonderer Berücksichtigung ihrer ästhetischen Berechtigung, und wird in seinem nächsten, morgen stattfindenden Vortrage das Wesen der Fuge, des Liedes, der Sonate und der Symphonie erörtern. Der 12. und letzte Vortrag findet sodann Donnerstag den 23. d. M. statt und wird die ästhetische Bedeutung der Oper mit besonderer Berücksichtigung des modernen Standpunktes derselben, der Schule H. Wagners, sowie die Stellung der Musik zu den übrigen Künsten zum Gegenstande der Besprechung haben. Das kleine, aber gewählte Damenpublikum folgte bisher sämtlichen Vorträgen Prof. Seydlers mit gespanntester Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse.

(Aus dem Laibacher Schwurgerichtssaale.) In der gestern vor dem hiesigen Schwurgerichtshof durchgeführten Verhandlung wurde der Angeklagte J. Ulin von den Geschwornen des Verbrechens des Raubes schuldig erkannt und vom Gerichtshof zu fünfjähriger schwerer Kerkerstrafe, verschärft durch Dunkelarrest am jeweiligen Jahrestage der That, verurtheilt. — Der vorgestrigte Verhandlungstag war der Erledigung zweier Straffälle gewidmet. Am Vormittage verhandelte der Gerichtshof gegen die des Verbrechens des Kindesmordes angeklagte 26jährige ledige Dienstmagd Gertraud Skumac aus Obergraben im Rabmannsdorfer Bezirke, welche ihr am 4. März d. J. um 9 Uhr abends in ihrer Stube heimlich geborenes Kind aus Furcht vor der ihr drohenden Schande durch Zudecken mit Tüchern erstickt und tags darauf im Keller begraben hatte. Die vom Advokaten Dr. Mosché verteidigte, übrigens ihrer That reumüthig geständige Angeklagte wurde, nachdem die Gerichtsärzte Dr. Pinter und Wolf ihr Parere dahin abgegeben hatten, daß das getödtete Kind vollkommen lebensfähig war und auch thatsächlich mindestens 10 Minuten bis zu seiner künstlichen Erstickung gelebt haben müsse, des ihr angeschuldigten Verbrechens einstimmig schuldig erkannt und zu vierjähriger, am 4. März jedes Jahres durch Dunkelarrest verschärfter schwerer Kerkerstrafe verurtheilt. — Am Nachmittage stand der 26jähr. Viehhändler Johann Sterjanc aus Großlup unter der Anklage des Verbrechens des Raubes vor den Schranken des Gerichtshofes. Derselbe hatte den Ausführenden der Anklageschrift sowie den beschwornen Aussagen des Beschädigten und der Thatzeugin Maria Schubel zufolge am 7. März d. J. den mit ihm gemeinschaftlich vom Viehmarke in Salloch heimkehrenden Johann Bersan auf offener Straße nächst Brestie plöblich überfallen, zu Boden geworfen und nach Beibringung einiger leichterer Verletzungen seiner Brieftasche mit dem Inhalte von 84 fl. gewaltsam beraubt. Der Angeklagte verhielt sich bei der Verhandlung der Anklage gegenüber beharrlich leugnend und stellte die ganze Affaire lediglich als einen harmlosen Streitfall zwischen ihm und dem angeblich betrunkenen Bersan dar, der seine Brieftasche im Rausche selbst weggeworfen habe, worauf er sie mit der Intention zu sich genommen habe, ihm dieselbe am nächsten Tage freiwillig zurückzustellen. Angesichts der bestimmten gegentheiligen Aussagen des Beschädigten sowie der Belastungszeugen gewannen die Geschwornen jedoch nicht die Ueberzeugung von der Unschuld des Angeklagten

und bejahten mit acht gegen vier Stimmen die ihnen vorgelegte, auf das Verbrechen des Raubes lautende Hauptfrage. Auf Grund dieses Erkenntnisses verhängte der Gerichtshof — unter dem Voritze des O.G. Gertscher — über den vom Advokaten Dr. Zanik verteidigten Johann Sterjanc eine fünfjährige, gleichfalls durch Dunkelhaft am jeweiligen Jahrestage des verübten Verbrechens verschärfte schwere Kerkerstrafe.

— (Maifest des Turnvereins.) Statt des vor acht Tagen verregneten, soll morgen das Maifest des Turnvereins am „grünen Berge“ mit dem früheren Programme abgehalten werden. Öffentlich wird der Himmel morgen sein früheres Verschulden gut machen.

— (Antiker Fund.) Bei Seifnitz, unweit Tarbis, wurde vor einigen Tagen von einem Landmanne in der Nähe der Fahrstraße ein alterthümlicher Fingerring gefunden, dem Fachmänner entschieden keltischen Charakter vindicieren. Er ist aus gediegenem Golde, die Gemme, ein Onyx, weist eine sehr nett geschnittene, der Victoria ähnliche Figur auf. Der innere Durchmesser ist verhältnismäßig klein, da der Ring nur mit Mühe auf den kleinen Finger einer Manneshand gebracht werden kann. Der Goldwerth des massiven Ringes allein beziffert sich nach dem Urtheile von Schätzleuten auf ungefähr sechs Dukaten.

— (Die Romanen in Oesterreich.) Unter diesem Titel hat soeben J. S. Biedermann ein interessantes Buch erscheinen lassen, welches Dr. Adolf Ficker in einem längeren Aufsatze in der „Wiener Abendpost“ würdigt. Indem der Verfasser zuerst die Italiener bespricht, zählt er derselben: 324,613 in Tirol (einschließlich vieler, wenigstens äußerlich ganz zu Italienern gewordenen Deutschen), 19,134 in Görz und Gradiska, 65,400 in Triest sammt Gebiet, 66,448 in Istrien, 44,880 in Dalmatien, und erwähnt, daß namentlich in Wien, Graz, Villach, Laibach, Prag, in einzelnen steiermärkischen Gebieten, im kärntnerischen Gail- und Kanalthale, in Oberkrain sowie im Wippacher Thale seit Jahrhunderten der altgeessenen Einwohnerschaft italienische Einwanderer in einer Gesamtzahl von etwa 30,000 bis 40,000 sich beigemischt haben. In Tirol sind bei obigen Ziffern auch die italienischen Niederlassungen an beiden Etsch-Ufern bis nach Meran und Sona hinauf, die Arbeiterkolonien im Eisack- und Pustertthale, in der Silzschlucht und im Junthale, die Einwanderungen nach Brixen, Brunecken, Innsbruck und Hall sorgsam berücksichtigt.

— (Generalversammlung der Südbahn-Gesellschaft.) Der am 15. d. M. in Wien abgehaltenen (24.) ordentlichen Generalversammlung der Südbahn-Gesellschaft machte der Präsident des Verwaltungsrathes, Frh. v. Popfen, im Anschlusse an den verlesenen Geschäftsbericht, zunächst die Mittheilung von der Ernennung des bisherigen Verkehrsdirectors R. v. Schüler zum Generaldirector an Stelle des Herrn E. Bontoux, der mit Ende Juni d. J. von diesem Posten scheidet und für die Dauer von vier Jahren zum technischen Consulanten der Gesellschaft ernannt wurde. Der Rechnungsabschluss pro 1877 wurde hierauf genehmigt, dem Verwaltungsrathe das Absolutorium erteilt und beschloß, den Betriebsüberschuß von 381,422 fl. zur Verstärkung der statutenmäßigen Reserve zu verwenden. Ebenso wurde der mit der Staatsverwaltung abgeschlossene Vertrag, betreffend die Uebernahme des Betriebes auf den Staatsbahnlängen Divazza-Pola und Canfanaro-Novigno, genehmigt und der Verwaltungsrath zum Abschlusse des definitiven Vertrages wegen Uebernahme des Betriebes auf den Linien der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft ermächtigt. Die bisherigen Revisoren Karl v. Milde, Ludwig Wollheim und Sigmund Landauer wurden mittelst Acclamation wiedergewählt. Mit der Wiederwahl der ausscheidenden Verwaltungsräthe Baron D. v. Meysenbug und Baron R. v. Gödelmann (Wien), Baron Gustav v. Rothschild und Marquis Barneville (Paris) schloß die Versammlung.

— (Die Interessenten der Grazer gegenseitigen Versicherungsanstalt) machen wir auf

das Inserat der Gesellschaft in unserem heutigen Blatte besonders aufmerksam, laut welchem die namhafte Summe von 46,394 fl. den Interessenten bei Einzahlung ihrer Beiträge pro 1879 gutgerechnet wird.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) **Paris, 17. Mai.** Die „Korr. Havas“ meldet aus Petersburg: Es scheint, daß es dem Grafen Schuwaloff gelungen ist, dem Zaren darzulegen, es liege im Interesse Rußlands, den größten Theil der von England begehrten Zugeständnisse Europa zu gewähren. Infolge dessen scheint der Zusammentritt des Kongresses gewiß, ungeachtet der in Konstantinopel wegen Räumung der Festungen aufgetauchten Schwierigkeiten.

London, 17. Mai. Die „Times“ melden aus Petersburg vom 16. Mai, es sei Grund anzunehmen, daß die britischerseits vorgeschlagene Lösung als solche befunden wird, welche die Möglichkeit einer freundlichen Uebereinkunft keineswegs ausschließt. Momentan weht entschieden ein friedlicher Wind. — Die Korrespondenz „Reuter“ meldet aus Konstantinopel vom 16. Mai: Gestern schoben die Russen ihre Linien bis Kasäbi vor.

Konstantinopel, 16. Mai. Die Russen sollen neuerdings von der Befestigung Bujukdere's sprechen; die Türken sind entschlossen, ihre Positionen zu behaupten. Gegen Tschekmedje wurden frische russische Kräfte vorgeschoben. Ein Theil der indischen Truppen wird von Port Said unmittelbar nach Besika dirigiert.

Berlin, 16. Mai. Der „Reichsanzeiger“ bringt folgenden Erlaß des Kaisers an den Fürsten Bismarck vom 14. Mai: „Die That eines auf Irrwege gerathenen Menschen, welcher nach meinem von Gottes gnädiger Fügung so lang beschützten Leben trachtete, hat zu unangenehmlichen Anlässen Veranlassung gegeben, die mich tief gerührt und innig erfreut haben. Nicht allein aus ganz Deutschland, sondern auch vielfach aus dem Auslande, von Behörden, Corporationen, Vereinen, Privatpersonen aller Lebenskreise und aller Lebensalter ist mir bethätigt worden, daß das Herz des Volkes bei seinem Kaiser und König und Gutes und Trauriges mit ihm empfindet. Dasselbe Gefühl habe ich insbesondere auch hier in jedem Auge gelesen, in welches ich nach diesem Vorfalle gesehen, und ich bin in der That tief und warm von der würdigen und erhebenden Art berührt, in welcher die Bevölkerung Berlins mir ihr Mitgefühl gezeigt. Ich wünsche, daß jeder, der mir seine Theilnahme bethätigte, auch wissen möge, daß er damit meinem Herzen wohlgethan, und beauftrage Sie, zu diesem Zwecke das Vorstehende bekannt zu machen.“

Berlin, 16. Mai. (Deutsche Btg.) Die Nachrichten aus Petersburg lauten nicht ungünstig. Man verhandelt zwar keineswegs in einer so entgegenkommenden Weise, wie nach den Aeußerungen, die Schuwaloff bei seinem Hiersein gethan hat, im hiesigen auswärtigen Amte erwartet worden war. Allein die Sachen stehen insofern günstig, als Schuwaloff in allen Fällen Gegenvorschläge mit nach London nehmen wird. Der Begrenzung Bulgariens durch den Balkan wird ein Südbulgarien entgegengestellt, welches ein Mittelglied zwischen Vilajet und Hospodariat sein soll. Bezüglich der Abtretung von Epirus an Griechenland erklärt der Zar sich nicht nur einverstanden, sondern fordert auch die thessalischen Küstenstriche für Griechenland. Doch beharrt er darauf, das Antivari bei Montenegro bleiben soll — der einzige Punkt, in welchem man den österreichischen Wünschen nicht nachzugeben entschlossen ist. — Was die Räumung der Festungen betrifft, so ist an Tottleben die Ordre ergangen, die Räumung Varna's zu erzwingen, und zwar innerhalb 14 Tagen, da man dieses Hafens für die Verproviantierung Bulgariens nicht entbehren will.

Schuwaloff dürfte noch zwei Tage in Petersburg bleiben. Er arbeitet meist mit Tomini, nicht mit Hamburger, ein Umstand, dem günstige Interpretation geliehen wird.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 17. Mai.
Papier-Rente 62 1/2. — Silber-Rente 64 7/8. — Gold-Rente 71 1/2. — 1860er Staats-Anlehen 114 —. — Bank-Aktien 802. — Kredit-Aktien 216 25. — London 121 25. — Silber 105 35. — R. l. Münz-Dukaten 5 72. — 20-Franken-Stück 9 70 1/2. — 100 Reichsmark 59 85.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenansweis der k. k. priv. österr. Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Banknotenumlauf fl. 270,720,330, Abnahme fl. 778,030; Giro-Einlagen fl. 1,570,226, Zunahme fl. 206,253; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 7,466,965, Zunahme fl. 226,118; Metallschatz fl. 137,453,633; Zunahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,453,353; Zunahme fl. 137,735; Staatsnoten fl. 7,389,692, Zunahme fl. 3,378,242; Escompte fl. 102,600,070, Abnahme fl. 3,518,819; Darlehen fl. 25,622,800, Abnahme fl. 46,400.

Verstorbene.

Den 11. Mai. Franziska Strudel, Schneiderstochter, 14 Tage, Bildgasse Nr. 4, Lebensschwäche.
Den 12. Mai. Matthäus Subadoler, Hausbesitzer, 65 J. 9 Mon., Amonastrasse Nr. 8, Zehrfieber. — Agnes Wächter, Magd, 57 J., Armenhaus, Zehrfieber. — Gertrud Peshonnik, Köchin, 55 J., Franziskanergasse Nr. 8, Lungentuberculose. — Johanna Brestkar, Hausbesitzerstochter, 17 Tage, Krattauerstraße Nr. 25, Fraisen.
Den 13. Mai. Maria Dley, Zimmermannstochter, 2 J. 7 Mon., Florianigasse Nr. 38, Zehrfieber. — Anna Brentschick, Armenpfründnerin, 69 J., Polanastraße Nr. 18, Blutzergungung.
Den 15. Mai. Ursula Widmar, Institutsarme, Armenhaus, Blutzergungung.
Den 17. Mai. Gottfried Hofbauer Eder v. Hofenmahl, k. k. Generalmajor in Pension, 53 J. 6 Monate, Polanastraße Nr. 6, Herzbeutel-Wassersucht.

Angekommene Fremde.

Am 17. Mai.
Hotel Stadt Wien. Schnabl, Fischer, Poß u. Nathansky, Aste. — Wien. — Gosamann, Oesterreich. — Frau Haring f. Tochter, Tschernembl. — Gladnik, Loitsch. — Rierhaus, Werksbesitzer, Würzzenhlag.
Hotel Elefant. Krommer, Verwalter, Steyr. — Edgas, Rm. — und Szaliger, Fabrikant, Wien. — Winterhalter, Agent, Karlsbad. — Kojec, Warrar, St. Eit. — Jarnit, Geisler, Prelova. — Delleva, Brithof. — Goldberger, Privatier, Görz. — Blichler, Produktenhändler, Güssing.
Baierischer Hof. Benedicik, Bahnbeamter, Sissef. — Korentan, Unterkrain.
Mohren. Schwegl, Graz.
Stadt Laibach. Flara Maria, Triest.

Lottoziehung vom 15. Mai:
Brünn: 5 62 39 48 90.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0 C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung
7 U. Mg.	742.91	+15.4	windstill		theilw. heiter
17. 2 „ N.	742.54	+23.6	SW. schwach		fast heiter
9 „ Ab.	742.60	+16.6	SW. schwach		heiter

Das schöne Wetter anhaltend, die Nixe im Zunehmen. Das Tagesmittel der Wärme + 18.5°, um 4.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Hautausschläge aller Art, sowie Pock- und Barteschuppen, Sommerprossen, Leberflecke und andere Unreinheiten des Leints, ferner Kupfernase und Schweißfüße werden durch kein Mittel auf ebenso einfache als billige Weise meist radikal beseitigt als durch Bergers mediz. Theerseife, die seit mehr als zehn Jahren taufendfältig erprobt ist. Bergers Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels; sie ist in grüner Emballage in allen Apotheken zu haben. Preis 35 kr. Man verlange ausdrücklich Bergers Theerseife. Hauptdepot in Laibach beim Apotheker Schwoboda.

Börsenbericht.

Wien, 16. Mai. (1 Uhr.) Die Börse war im allgemeinen sehr fest, und die Speculation begünstigte die Actien vieler Bahnen.

	Geld	Ware
Papierrente	62—	62-10
Silberrente	64-80	65—
Golbrente	71-60	71-80
Lose, 1839	333—	335—
„ 1854	108—	108-50
„ 1860	113-25	113-50
„ 1860 (Zinsstel)	120-50	121—
„ 1864	142—	142-50
Ung. Prämien-Anl.	75-50	76—
Kredit-B.	161-50	162—
Rudolfs-B.	14-50	15—
Prämienanl. der Stadt Wien	90—	90-25
Donau-Regulierungs-Lose	104—	104-25
Domänen-Pfandbriefe	142—	142-50
Oesterreichische Schatzscheine	98-50	98-75
Ung. Sperr. Goldrente	85-45	85-55
Ung. Eisenbahn-Anl.	99-25	99-75
Ung. Schatzbons vom J. 1874	109-25	109-75
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95-75	96—

	Geld	Ware
Galizien	85-75	86-25
Siebenbürgen	77-20	77-60
Temeser Banat	77-75	78-25
Ungarn	79-75	80-25

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	90-25	90-75
Kreditanstalt	214—	214-25
Depositenbank	15—	156—
Kreditanstalt, ungar.	188-50	188-75
Nationalbank	801—	802—
Unionbank	56-50	56-75
Verkehrsbank	93—	93-50
Wiener Bankverein	78-50	79—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	114—	114-50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	393—	394—
Elisabeth-Westbahn	169-50	170—
Ferdinands-Nordbahn	2077—	2080—
Franz-Joseph-Bahn	127-75	128-25

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	246—	246-50
Kajahau-Oderberger Bahn	102-50	102-75
Lemberg-Czernowitzer Bahn	121-25	121-75
Lloyd-Gesellschaft	430—	432—
Österr. Nordwestbahn	105-50	106—
Rudolfs-Bahn	112-75	113-25
Staatsbahn	254—	255-50
Südbahn	72—	72-50
Theiß-Bahn	191-50	192—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	81-50	82—
Ungarische Nordostbahn	110-25	110-75
Wiener Tramway-Gesellsch.	147-75	148—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	109-50	110—
„ (i. B.-B.)	91—	91-25
Nationalbank	98-60	98-80
Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	95—	95-25

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	94-60	94-90
Ferd.-Nordb. in Silber	106-50	107—
Franz-Joseph-Bahn	89-30	89-50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103—	103-50

	Geld	Ware
Österr. Nordwest-Bahn	88-75	89—
Siebenbürger Bahn	63-70	64—
Staatsbahn 1. Em.	157—	158—
Südbahn à 3%	112-40	112-70
„ 5%	93-60	93-90
Südbahn, Bons	—	—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	59-30	59-45
London, kurze Sicht	121-25	121-35
London, lange Sicht	121-50	121-60
Paris	48-35	48-40

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 72	fr. 5 fl. 73
Napoleons'or	9 „ 71	„ 9 „ 72
Deutsche Reichsbanknoten	59 „ 90	59 „ 95
Silbergulden	105 „ 20	105 „ 30

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90—, Ware 90-50.

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	103-25	103-75
Niederösterreich	104-25	104-75

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61-95 bis 62-05. Silberrente 64-90 bis 65—. Goldrente 71-50 bis 71-60. Kredit 214— bis 214-25. London 121-30 bis 121-60. Napoleons 9-71 1/2 bis 9-72. Silber 105-25 bis 105-35.